

Herausgeber

Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. Juliusstraße 41 | 12051 | Berlin

Redaktion

Andrea S. Kaden | Jessika Nitzschker

Beiträge

Jana Brand | Martin Breibert | Matthias Gillner | Dominique Hans | Andrea S. Kaden Lotte Knoller | Jessika Nitzschker | Evelyn Saal

Gesamtherstellung

Werbeagentur ERSTEINDRUCK Rheinsberg | ersteindruck@mail.de

© Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. | 2021

INHALT

VORWORT	4
GESTERN	
Aus den Anfängen	7
Die Beziehung zwischen dem Kinderschutz-Zentrum und der öffentlichen Jugendhilfe im Wandel der Zeit	
HEUTE	
Der Verein stellt sich vor – ein Organigramm	
Aufgaben & Angebote	19
Seit 1975: Die Beratungsstelle in Neukölln – ein Portrait	
Seit 1981: Die Kinderwohngruppe – ein Portrait	26
Seit 1991: Die Beratungsstelle in Hohenschönhausen – ein Portrait	30
MORGEN	
Kinderschutz in der Zukunft: Neue Felder und neue Zugangswege?	34
DANKE	
Unser Dank gilt	41
Spenden & Unterstützen	43

VORWORT

Liebe Freund*innen, liebe Förder*innen, liebe Kooperationspartner*innen und liebe Kolleg*innen,

Sie halten unseren Jahresbericht 2020 in den Händen und wundern sich vermutlich: Es ist trotz Corona ein umfangreiches Heft.

Das Jahr 2020 war auch für das Kinderschutz-Zentrum Berlin ein besonderes Jahr. Als Einrichtung der Krisenhilfe und Teil des Netzwerks Kinderschutz waren unsere Angebote während der Lockdowns dringender nötig denn je. So blieb bei uns auch unter den veränderten Bedingungen vieles gleich: Familien, die nach Hilfen suchten, Fachleute aus den Bereichen Jugendhilfe, Gesundheitshilfe und Schule, die Beratungen in Anspruch nahmen und Kinder, die in die Wohngruppe aufgenommen werden mussten. Anderes veränderte sich hingegen stark. So mussten Fortbildungen abgesagt oder später digital durchgeführt werden, die Kinder in unserer Wohngruppe konnten ihre Eltern über Wochen nur online

treffen und manche Eltern konnten die Beratungsangebote nicht mehr vollumfänglich in Anspruch nehmen, weil sie keine Betreuung für ihre Kinder hatten. Auch die vielen Begegnungen mit Spender*innen und Unterstützer*innen konnten nicht in gewohnter Weise stattfinden, von dem so wichtigen ehrenamtlichen Engagement ganz zu schweigen.

Nachdem über Corona bereits vieles gesagt und geschrieben wurde, haben wir uns entschieden, diesem Bericht einen ganz anderen Schwerpunkt zu geben. Es ist für uns eine besondere Ausgabe, da das Kinderschutz-Zentrum Berlin in diesem Jahr 45 Jahre alt geworden ist und wir diesen Anlass nutzen wollen, um ein wenig zu resümieren:

Wie zählen Vereinsjahre im Vergleich zu Menschenjahren? Sind wir in einem für einen Projekt-Verein stattlichen Alter? Sind wir ein Dinosaurier? Mitten in der Midlifecrisis? In einem Generationenwechsel? Neuaufbruch?

Wir laden Sie ein, anlässlich dieses besonderen Jubiläums diesen Fragen nachzugehen, indem Sie mit uns ins "Gestern", "Heute" und "Morgen" schauen und dort mögliche Antworten finden.

GESTERN

Im Rückblick haben wir verschiedene Dokumente,
Anträge und erste Broschüren gesichtet, alte Fotos
gefunden und dem damaligen Zeitgeist des sozialen
und politischen Aufbruchs nachgespürt. Parallel zum
Kinderschutz-Zentrum gründeten sich z. B. auch die
ersten Frauenhäuser. Insbesondere in Berlin etablierten sich neue Lebensformen und Wohnprojekte.
Wir entdeckten, dass das Kinderschutz-Zentrum als
Modell für modernen Kinderschutz entwickelt wurde,
dessen Implementierung und Weiterentwicklung nicht
nur in Kinderschutz-Gesetzen und der Neuausrichtung
der Jugendämter seinen Ausdruck fand, sondern letztlich die frühe Grundlage für das sehr ausgefeilte Berliner
Hilfenetzwerk Kinderschutz war.

Dies beleuchten wir in einem Interview, in dem insbesondere das sich verändernde Verhältnis zur öffentlichen Jugendhilfe thematisiert wird.

HEUTE

Im Heute stellen wir Ihnen unsere Vereinsstruktur vor, die seit Gründung einen basisdemokratischen Charakter hat. Wir informieren Sie über unsere Aufgaben und Angebote und Sie erhalten durch Portraits unserer drei Standorte einen Einblick in das Kinderschutz-Zentrum Berlin im Jahr 2020.

MORGEN

Im Morgen sollen schließlich unsere Ideen, neuesten Projekte und Aufgaben der kommenden Jahre benannt werden. Hier stehen sowohl die institutionelle Verankerung von Kinderschutz und die damit einhergehenden Kooperationsanfragen von Kinder- und Jugendhilfeträgern als auch die digitalen Angebote im Fokus.

Seit nunmehr 45 Jahre wird die Arbeit des Kinderschutz-Zentrums Berlin durch die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie fachlich anerkannt und durch Zuwendungen finanziell gefördert sowie über die Jahre und Jahrzehnte hinweg bereichert durch großzügige und verlässliche Unterstützungen von verschiedenen Seiten.

Ohne dieses Vertrauen in unsere Arbeit und das Engagement wäre vieles nicht möglich geworden oder hätte eingestellt werden müssen.

Dafür bedanken wir uns im Namen aller Mitarbeiter*innen herzlich und wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.

Matthias Gillner Jürgen Werner Martin Breibert

Vorstand des Kinderschutz-Zentrums



AUS DEN ANFÄNGEN

"Kindesmisshandlungen und ihre Ursachen" lautete 1975 der Titel einer zweijährigen Forschungsarbeit an der Freien Universität Berlin, mit der alles begann. Ziel dieser Studie war es, sehr genau zu analysieren und zu beschreiben, was unter Kindesmisshandlung zu verstehen sei und daraus Konzepte zu entwickeln, wie ihr zu begegnen sei. Im Ergebnis wurde festgehalten, dass unter diesem Begriff eben nicht nur der einzelne Klaps gemeint ist, sondern auch Handlungen und Versäumnisse in der Pflege und Erziehung von Kindern fallen, wodurch deren Rechte beeinträchtigt werden: "Kindesmisshandlung ist nicht allein die isolierte gewaltsame Beeinträchtigung eines Kindes. Die Misshandlung von Kindern umfasst vielmehr die Gesamtheit der Lebensbedingungen, der Handlungen und Unterlassungen, die dazu führen, dass das Recht der Kinder auf Leben, Erziehung und wirkliche Förderung beschnitten wird. Das Defizit zwischen diesen Rechten und ihrer tatsächlichen Lebenssituation macht die Gesamtheit der Kindesmisshandlungen aus." (Zitat aus: Kinderschutz-Zentrum Berlin - Plan und Begründung, Broschüre, 1975).

Diese theoretischen Erkenntnisse wurden ergänzt durch Forderungen nach konkreten Unterstützungsangeboten, begründet aus der Perspektive betroffener Eltern: Die 35-jährige siebenfache Mutter Veronika, die wegen Kindesmisshandlung verurteilt worden war, artikulierte sehr eindrücklich, was ihr geholfen hätte, was sie sich in ihrer Situation an Hilfe und Unterstützung gewünscht hätte:

»...wenn ick jetzt der Staat wäre, würde ick jetzt wat uffbauen, und zwar würde ick eine Organisation bauen, och vom Jugendamt, Psychologen, Erzieher und sonst alles, wa. Und Fürsorger. - Da müßte auch eine Muter rein, die in der Lage wie ick gewesen bin, wenn sie wirklich nicht mehr wees, was sie machen soll, wa. Wenn es aber schon passiert ist. daß sie das Kind doll geschlagen hat, also det ist jetzt meine Meinung, ja, denn müßte det ne Stelle geben, wo sowat sitzt, woman hingehen kann mit det Kind - och, wenn det Kind jetzt schon sichtbare Spure hat, wa, von Schläge. Da müßte man hingehen können, da müsste man sagen können, also hören Sie mir zu, mir is det und det passiert, ick bin vollkommen fertig ick wees nicht mehr weiter. Aber ick mag nicht zum Jugendamt gehen, aus Angst, die nehmen mir das Kind weg det is'ja immer das Ende, das kommt ja. -Sowat müßte det geben, wo man mit Vertrauen

hingehen kann, wo man genau wees, auch wenn das Kind jetzt blau geschlagen ist, du kriegst das Kind nach Hause, aber die müssen auch wissen, daß sie ihnen helfen.«

Der Leitspruch des Kinderschutz-Zentrums: "Hilfe statt Strafe" war geboren.

Das war in der damaligen Zeit für Deutschland revolutionär, denn bis zu diesem Zeitpunkt bestand Kinderschutz in erster Linie aus staatlich kontrollierender Fürsorge und strafrechtlicher Verfolgung. Der Blick ins Ausland und auf die Ergebnisse der Forschungsarbeit zeigte Wege, dieser Thematik anders zu begegnen. Sie flossen in eine neue Projektidee ein.

Im Herbst 1975 wurde die Konzeption des "Kinderschutz-Zentrums" vorgestellt und die Finanzierung dieser umfassenden Modelleinrichtung durch den Senat beantragt.

Es wurden fünf Schwerpunktbereiche benannt:

- 1. Melde- und Nothilfestelle
- 2. Kindernotaufnahmestelle
- 3. Erziehungs-und Familienberatungsstelle
- 4. Therapeutische Kinderwohngruppe
- 5. Forschung, Dokumentation und Weiterbildung

Diese fünf Punkte der Konzeption machen deutlich, wie sehr diese komplexe Art der Hilfe darauf abzielte, die gesamte Familie zu erreichen und zu unterstützen. Dahinter steckt der Gedanke, dass Kinderschutz nur gelingen kann, wenn man die Lebenswelten und Beziehungen der Kinder mitdenkt und in die Hilfe miteinbezieht. Nur so kann Kindern nachhaltig geholfen werden.

Das Berliner Kinderschutz-Zentrum mit seinem neuartigen Konzept sollte als Modellprojekt dienen, welches, sollte es sich als erfolgreich erweisen, bundesweit in die Jugendhilfe als "Neuer Kinderschutz" implementiert werden sollte. Ein Netzwerk der Kinderschutz-Zentren entstehen zu lassen, das sich fachlich austauscht und politisch einmischt, war ein übergeordnetes Ziel der Wegbereiter*innen.

Durch den Modellantrag wurde das Thema Kindesmisshandlung und -vernachlässigung in der tagesaktuellen Politik präsent. Die streitbare Auseinandersetzung mit den bisherigen Schutzkonzepten und den staatlichen Stellen bzw. Verantwortlichen waren in der Gründungsphase des Kinderschutz-Zentrums essentiell. Die Forderungen der Initiatoren des Kindeschutz-Zentrums stießen daher nicht sofort auf offene Ohren, stellten sie doch die bisherige Arbeit im Feld des Kinderschutzes grundsätzlich infrage. So konnten ihre Ideen nur umgesetzt wer-

den, weil die Gründungsgruppe so überzeugt war, dass sie begann, ehrenamtlich tätig zu werden, ohne auf eine Finanzierung zu warten.

Der Verein Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. wurde am 14.09.1976 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Charlottenburg eingetragen. Damals wie heute ist der Verein ein Mitarbeiter*innen Verein, dessen höchstes Gremium die Mitgliederversammlung darstellt. Aus ihr heraus wird der Vorstand gewählt, der das Kinderschutz-Zentrum nach außen und geschäftlich vertritt.

1981 konnte die Kinderwohngruppe eröffnet werden. Zunächst war die Aufnahme eines Kindes auf Wunsch der Eltern anonym und auch ohne Wissen des Jugendamtes vereinbar, um möglichst schnell und niedrigschwellig Hilfe anzubieten. Auch wenn die Kinder inzwischen überwiegend in die Wohngruppe kommen, weil sie durch das Jugendamt in Obhut genommen werden mussten, hat sich konzeptuell nicht verändert, dass mit der Aufnahme eines Kindes in der Wohngruppe ein Angebot für die Eltern erfolgt.

Die Wohngruppe ist ein Ort zum Leben, und die Arbeit ist Arbeit an und mit der gesamten – wenn auch getrennten – Familie. Die Hilfe aus einer Hand im Verbund hat sich über all die Jahre bewährt. Nach dem Fall der Mauer war schnell klar, dass es eine zweite Beratungsstelle brauchte, um das Angebot "Hilfen für Kinder und Eltern" auch im damaligen Ostberliner Stadtgebiet gewährleisten zu können. 1991 konnte die Beratungsstelle in Hohenschönhausen eröffnet werden. Zwei Kolleg*innen aus Neukölln wechselten dorthin – quasi mit dem Leitbild des neuen Kinderschutzes im Gepäck. Die neuen Mitarbeiter*innen sollten aber nicht "importiert" werden, wie es damals oftmals der Fall war, sondern sich in der Lebenswelt der Klient*innen auskennen, weil sie mit ihr aufgrund der eigenen Biographie eher vertraut waren. Ein Einstellungsmerkmal war daher die Sozialisation in der DDR.

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten wurden immer wieder neue Modellprojekte initiiert, beispielsweise die "flexible intensive Familientherapie" oder die Mutter-Kind-Gruppe "Frühe Hilfen". Manche dieser Projekte fanden ihren Niederschlag in der Stadt, konnten aber aus finanziellen Gründen nicht im Angebot des Vereins erhalten bleiben.

Die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie für traumatisierte Kinder, die "Frühen Hilfen" oder "Jugendnotmail. Berlin" erhielten dagegen ihren festen Platz im Kinderschutz-Zentrum. Auch das Krisentelefon ist bis heute zentraler Bestandteil, wurde aber in seinem Umfang

reduziert, da Berlin einen zusätzlichen 24-Stunden-Dienst einrichtete, der diesen Bedarf abdeckt.

Neben dem Gedanken, Kindern über die Arbeit mit ihren Familien zu helfen, war den Gründer*innen ein weiterer Aspekt wichtig: Sie wollten nicht nur unmittelbar mit Familien arbeiten, sondern auch gesellschaftspolitische Veränderungen bewirken. Daher war es von grundsätzlicher Bedeutung, dass es im (Kinderschutz-) "Zentrum einen Zusammenhang gibt zwischen der Hilfe für die einzelne Familie und dem Hineinwirken in die Öffentlichkeit." (Zitat aus "Ohnmächtige Gewalt", Reinbek, 1982, S. 116).

Sie waren zutiefst überzeugt:

"Wer Kindern helfen will, muss Helfer*innen und Hilfesysteme verändern".

Bis heute ist die Öffentlichkeitsarbeit ein weiterer wichtiger Bestandteil des Kinderschutz-Zentrums. Sowohl zahlreiche Veröffentlichungen, Fortbildungen in Berlin und Brandenburg, Fachkongresse, als auch Elternabende in Schulen und Kitas, Mitarbeit in diversen Gremien der Stadt u. v. m. tragen dazu bei, Themen des Kinderschutzes im öffentlichen Diskurs zu halten, neue Ideen gesellschaftlich zu implementieren und voranzubringen.

Fachkolleg*innen in Fragen von Kindeswohlgefährdung beratend zu unterstützen und durch Fortbildungen zum Kinderschutz zu schulen, war und ist ein wichtiger zusätzlicher Bereich unserer Arbeit.

Die Vision eines bundesweiten Netzwerks von Kinderschutz-Zentren konnte teilweise realisiert werden.
Seit der Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren verlagerte sich die politische Öffentlichkeitsarbeit von der Stadt- auf die Bundesebene. Ein durchaus bewusster Schritt, da die politische Einflussnahme, z. B. auf die Gesetzgebung im Bereich Kinderschutz, durch die von den vielen örtlichen Zentren getragene Bundesarbeitsgemeinschaft deutlich kraftvoller vertreten werden kann.

So konnten viele Ideen aus dem Forschungsprojekt realisiert werden. Einige wurde verworfen, einige wurden angepasst und weiterentwickelt, manche Haltungen behalten zeitlose Gültigkeit.

FRAU RINDSFÜßER-ROSE

WAS FÄLLT IHNEN EIN, WENN SIE AN DAS KINDERSCHUTZ-ZENTRUM DENKEN...

"Mir ist folgendes in prägender Erinnerung geblieben: "Wie geht eigentlich gute Kinderschutzarbeit?", fragte ich mich vor gut 25 Jahren. Da bin ich auf die (erste?) interdisziplinäre Kinderschutzrunde unter Leitung von Friedrich Herm gestoßen, von der ich im Verlauf der Jahre überraschende Erkenntnisse mitnahm.

Ich habe dort gelernt, dass es wichtig ist, nicht in Aktionismus zu verfallen, um "Kinder zu retten", sondern dass es sich lohnt, mit Ruhe das Problem aus verschiedenen Perspektiven zu erfassen.

Sehr positiv eingeprägt hat sich mir die Haltung "Hilfe statt Strafe" und die stets partnerschaftliche, oft auch humorvolle und wertschätzende Arbeit auch mit widerständigen Klient*innen.

Mir fällt auch die Broschüre "Kindeswohlgefährdung – Erkennen und Helfen" ein, die mir selbst oft weitergeholfen hat und die ich als Arbeitshilfe für neue Kolleg*innen und Praktikant*innen sehr schätze. Ich schätze an den

Fachkräften des Kinderschutz-Zentrums, dass sie sehr kurzfristig Krisenberatungen möglich machen und offen für kreative Ideen und Lösungsansätze sind."

Sabine Rindsfüßer-Rose ist Leiterin des Kinderschutzteams im Jugendamt Neukölln.



Die damalige Kritik an der Praxis des Jugendamtes lautete: "Das Jugendamt hilft den Familien zu spät…"

DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN DEM KINDERSCHUTZ-ZENTRUM UND DER ÖFFENTLICHEN JUGENDHILFE IM WANDEL DER ZEIT

Ein Interview mit unserer ehemaligen Kollegin Lotte Knoller

Lange Jahre war die Beziehung zwischen Jugendamt und Kinderschutz-Zentrum geprägt von wechselseitigen Vorurteilen und Projektionen. Du hast ja 1988 im Kinderschutz-Zentrum angefangen. Hast Du davon auch etwas mitbekommen?

Klar, das war auch noch zu Beginn meiner Tätigkeit im Kinderschutz-Zentrum Thema. Das Kinderschutz-Zentrum reklamierte für sich den modernen Kinderschutz und grenzte sich seit seiner Gründung vom damals üblichen Vorgehen der Jugendämter ab. Es war angetreten, um auch in der Praxis durch Beratung und Beteiligung von Familien die damals bei Kindesmisshandlung gängige Handlungsweise des Jugendamtes zu hinterfragen. Es war verbreitet, das Kind nach erfolgter Misshandlung von den Eltern zu trennen. Mit der Idee "Hilfe statt Strafe" setzte das Kinderschutz-Zentrum diesem Ansatz die Arbeit mit der Familie an dem der Misshandlung zugrunde liegenden Familienkonflikt entgegen. Die damalige Kritik an der Praxis des Jugendamtes lautete: "Das Jugendamt hilft den Familien zu spät, die Maßnahmen sind zu rigide und werden nicht mit den Eltern besprochen bzw. entwickelt".

Wie habt ihr diesen Ansatz umgesetzt?

Das Kinderschutz-Zentrum setzte darauf, durch Beziehungsarbeit einen Zugang zu den Familien zu erschließen, sodass diese freiwillig an einer Veränderung arbeiteten und nicht durch staatliche Stellen gezwungen werden mussten. So warb das Kinderschutz-Zentrum in seiner Öffentlichkeitsarbeit darum, dass Familien sich selbst bei der Beratungsstelle melden sollten und verurteilte Kampagnen, die Nachbar*innen dazu aufforderten, misshandelnde Eltern beim Jugendamt anzuzeigen. Durch die Möglichkeit, Kinder vorübergehend in der Kinderwohn-

gruppe aufzunehmen, ohne dass das Jugendamt involviert werden musste, konnte sich das KinderschutzZentrum zunächst parallel zur vorherrschenden/üblichen Praxis entwickeln. Als Modellprojekt mit einer Finanzierung durch den Bund war es von den Strukturen der Berliner Hilfelandschaft unabhängig. Gleichzeitig wollte das Kinderschutz-Zentrum Einfluss nehmen auf die Praxis der Jugendämter. Die Erfahrungen in Theorie und Praxis der Arbeit mit Familien, in denen es zu Misshandlungen gekommen war, flossen in ein zusammen mit Reinhart Wolff konzipiertes Qualifizierungsprogramm für Mitarbeitende der Jugendhilfe und des Gesundheitswesens ein, um den neuen Ansatz zu verbreiten.

Wie haben denn die Sozialarbeiter*innen in den Jugendämtern reagiert?

Die Sozialarbeiter*innen in den Berliner Jugendämtern standen dem Ansatz ambivalent gegenüber. Die Reaktionen reichten von offener Ablehnung über freundliches Ignorieren bis zur Begeisterung für den neuen Ansatz. Vor allem die Fortbildungen, die von Reinhart Wolff und Constanze Zoff, einer begnadeten Sozialarbeiterin und begabten Fortbildnerin, durchgeführt wurden, rissen die jungen Sozialarbeiter*innen mit. Gleichzeitig wurde die Skepsis von manchen Mitarbeiter*innen der Jugendämter dadurch befeuert. dass sich Eltern an das Kinderschutz-

Zentrum wandten, deren Kinder durch die Intervention des Jugendamtes untergebracht worden waren. Die Eltern hatten die Hoffnung, durch den Kontakt zum Kinderschutz-Zentrum ihre Kinder zurückzubekommen. In den Augen des Jugendamtes traten die Mitarbeiter*innen des Kinderschutz-Zentrums als Anwält*innen der Familien auf, die die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen des Jugendamtes bestritten. Ich selbst war kurioserweise unwissend in einen solchen Fall involviert:

1981 arbeitete ich noch in einem Kinderheim in Kreuzberg, in das von heute auf morgen vier Kinder auf Anordnung des Jugendamtes untergebracht wurden. Die Kinder waren aus einer total vermüllten Wohnung geholt worden und wiesen alle Zeichen von Vernachlässigung auf. Für uns Kolleg*innen im Heim war damals klar, dass diese Kinder nicht wieder zurückgeführt werden können. Sie wurden nach kurzer Aufenthaltsdauer in unserem Heim aufgrund eines Gerichtsbeschlusses in Pflegefamilien untergebracht. Interessanterweise habe ich dann bei meinem Wechsel ins Kinderschutz-Zentrum erfahren. dass die Eltern dieser Kinder auch versucht hatten, mit Hilfe des Kinderschutz-Zentrums ihre Kinder zurückzubekommen. Allerdings konnten sie sich nicht auf einen Beratungsprozess einlassen, sodass auch das Kinderschutz-Zentrum ihren Wunsch nicht unterstützen konnte.

Gab es Konflikte mit dem Jugendamt in deiner Zeit im Kinderschutz-Zentrum?

Durch die Haltung des Kinderschutz-Zentrums, Hilfen ohne Mitwirkung des Jugendamtes anzubieten, meldeten sich auch Eltern mit dem expliziten Wunsch, das Jugendamt nicht zu benachrichtigen. Auch hier entstand teilweise in den Jugendämtern der Eindruck, dass das Kinderschutz-Zentrum die Familien vor dem Jugendamt beschützt. Im Kinderschutz-Zentrum war die Idee vorherrschend, dass die Kinder vor einer endgültigen Trennung von ihren Eltern bewahrt werden können, wenn sich die Familie auf eine Arbeit am Familienkonflikt einlässt. Für einige Sozialarbeiter*innen der Jugendämter war dieser Ansatz eine Provokation. Sie waren der Überzeugung, dass misshandelnde Eltern generell in ihrer Erziehungsfähigkeit eingeschränkt wären und das Kinderschutz-Zentrum mit seiner Herangehensweise zuließe, dass Kinder weiter misshandelt wurden.

Du warst als Familienberaterin auch zuständig für Familien, deren Kinder vorübergehend in die Kinderwohngruppe aufgenommen wurden. Hatten die Kolleg*innen in der Wohngruppe eine andere Haltung zum Jugendamt als ihr in der Beratungsstelle? Durch die Arbeit mit Familien, deren Kinder in die Kinderwohngruppe aufgenommen worden waren, wurde mir und einigen Kolleg*innen klar, dass nicht alle Eltern veränderungsfähig sind und Kinder nicht immer zurückgeführt werden können. Dabei war es dennoch wichtig, dass der endgültige Trennungsprozess gemeinsam mit Eltern und Kindern erarbeitet und nicht von außen verfügt wurde. Das Kinderschutz-Zentrum formulierte 1989 in seiner Broschüre "Kinder im Familienkonflikt": "Nur in Grenzsituationen, in denen ein Einvernehmen mit den Sorgeberechtigten nicht zu erzielen ist und in denen das Wohl des Kindes entscheidend gefährdet ist oder das Leben des Kindes auf dem Spiel steht, nehmen wir im Kontakt mit dem Jugendamt die Hilfe des Vormundschaftsgerichtes in Anspruch."1Dieser dialogische Ansatz wird inzwischen auch von den Sozialarbeiter*innen im Jugendamt geteilt.

Gab es im Kinderschutz-Zentrum Umbrüche, als 1989 die Mauer fiel?

Mit den gesellschaftlichen Veränderungen durch den Fall der Mauer änderte sich auch die Beziehung des Kinderschutz-Zentrums zur öffentlichen Jugendhilfe. Beim Aufbau des zweiten Kinderschutz-Zentrums im damaligen Ostberlin war eine Kooperation mit den Jugendämtern elementarer Bestandteil des Konzeptes. In den Ost-Bezirken wurde das Jugendhilfesystem neu aufgebaut, die So-

zialarbeiter*innen waren an neuen Konzepten interessiert und mit dem Inkrafttreten des SGB VIII, welches das alte JWG (Jugendwohlfahrtsgesetz) ablöste, war auch eine neue Grundlage sozialarbeiterischen Handelns gesetzt. Die Jugendämter sahen sich nicht mehr als Eingriffsbehörde, sondern als Dienstleistende für Familien, denen die Hilfen angeboten wurden.

Du erwähntest, das SGB VIII stellte eine neue gesetzliche Grundlage für die Herangehensweise der Jugendämter dar. Wie hat sich das auf die Kooperation des Kinderschutz-Zentrums mit den Jugendämtern ausgewirkt? Was war die entscheidende Veränderung?

Die Finanzierung der Unterbringung in der Kinderwohngruppe hat sich geändert. Kinder konnten ohne Antrag beim Jugendamt nur noch bis zu 28 Tage aufgenommen werden. Dadurch musste sich zwangsweise auch die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern im damaligen Westteil der Stadt verändern. Das Kinderschutz-Zentrum kam in die Situation, dass es den Eltern die Angst vor dem Jugendamt nehmen musste. Es musste die Eltern davon überzeugen, dass sie für einen längeren Aufenthalt ihrer Kinder in der Wohngruppe einen Antrag beim Jugendamt stellen müssen und dass eine Zusammenarbeit mit dem Jugendamt nicht bedeutet, ihnen würden die Kinder

weggenommen. Auf der anderen Seite entwickelte sich bei den Fachkräften in den Jugendämtern nach und nach eine neue Haltung, die der unseren entsprach. Das Kinderschutz-Zentrum wurde immer häufiger für Fortbildungen dazu angefragt und es wurden immer mehr Familien an das Kinderschutz-Zentrum überwiesen. Ein Prozess der gegenseitigen Wertschätzung der Arbeit hatte begonnen.

Wie ist es heute? Fragen heute eher die Eltern oder das Jugendamt an, ob ein Kind in die Wohngruppe aufgenommen werden kann?

Als 2001 die Unterbringung in der Wohngruppe vollständig durch das unterbringende Jugendamt finanziert werden musste, hatte sich damit die Konstellation wieder verändert. Das Kinderschutz-Zentrum konnte Familien in Krisensituationen aufgrund von Misshandlung oder Vernachlässigung keine unbürokratische vorübergehende Unterbringung der Kinder zur Entlastung mehr anbieten. Es war, zumindest was die Unterbringung in der Kinderwohngruppe betraf, zum Auftragnehmer des Jugendamtes geworden.

Wenn du auf deine Zeit beim Kinderschutz-Zentrum zurückblickst, welches Fazit ziehst du im Hinblick auf die Beziehung zwischen Kinderschutz-Zentrum und Jugendamt?

Das Kinderschutz-Zentrum grenzt sich nicht mehr vollständig von der Kinderschutzpraxis der Jugendämter ab, da diese sich verändert hat. Im Einzelfall kann es immer wieder zu Konflikten bezüglich der Einschätzung von Gefährdung in Familien kommen. Aus meiner Sicht wird sich das nie vermeiden lassen. Die Grundhaltung des Kinderschutz-Zentrums, alle Schritte von der Gefährdungseinschätzung bis zur Arbeit am Konflikt im Dialog mit den Eltern zu gestalten, ist eminent wichtig für eine produktive Arbeit mit den Familien. Im Jugendamt werden Mitarbeiter*innen mit schweren Beschädigungen oder massiver Gefährdung der Kinder konfrontiert. So gerät ihnen unter der eigenen emotionalen Betroffenheit und dem hohen Verantwortungs- und Zeitdruck diese Haltung teilweise aus dem Blick.

Aktuell wird das Kinderschutz-Zentrum als Beratungsstelle und vorübergehende Unterbringungsmöglichkeit von allen Jugendämtern besonders bei schwierigen Familienproblemen bzw. -konstellationen geschätzt. In einer ersten Hilfekonferenz werden gemeinsam (durch Eltern, evtl. Kinder, Sozialarbeiter*innen des Jugendamtes und Berater*innen des Kinderschutz-Zentrums) die Ziele der Hilfe festgelegt und gegebenenfalls Schutzpläne für die Gewährleistung des Wohls der Kinder in der Familie gemeinsam erarbeitet. Die Zusammenarbeit ist nun von Verständnis für die verschiedenen Rollen im Hilfesystem und gegenseitiger Wertschätzung geprägt.

Lotte Knoller arbeitete mehr als 30 Jahre im Kinderschutz-Zentrum als Familienberaterin, Fortbildnerin und Supervisorin.

¹ Kinderschutz-Zentrum (1989): Kinder im Familienkonflikt - Verstehen und Helfen



DER VEREIN STELLT SICH VOR – EIN ORGANIGRAMM

Der Träger: Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. DIE MITGLIEDERVERSAMMI UNG höchstes Entscheidungsgremium (alle ordentlichen Vereinsmitglieder) **VORSTAND DES VEREINS** KINDERSCHUTZ-ZENTRUM DIE EINRICHTUNG STABSTELLE **GESCHÄFTSFÜHRUNG** STABSTELLE **BERATUNG DER DATENSCHUTZ GESCHÄFTSFÜHRUNG** mit dem Vorstand des Vereins personell identisch Datenschutzbeauftrager aus jedem Bereich ein gewähltes Mitglied Leitung der Verwaltung KINDER-**BERATUNGSSTELLE** BERATUNGSSTELLE JUGENDNOTMAIL. VERWALTUNG **HOHENSCHÖNHAUSEN** NEUKÖLLN BERLIN WOHNGRUPPE LEITUNG Mitarbeiter*in Instanz Team Instanz Team Instanz Team Instanz Team Mitarbeiter* Neukölln Verwaltung Mitarbeiter* Neukölln Mitarbeiter* KWG Mitarbeiter* HSH

Alle Mitarbeiter*innen haben Mehrfachfunktionen, sie sind Arbeitnehmer*innen und Teil einer Instanz.

Zusätzlich sind Mitarbeiter*innen Teil der Mitgliederversammlung und im Vorstand.

AUFGABEN & ANGEBOTE

Das Kinderschutz-Zentrum ist eine spezialisierte Einrichtung, die sich an Kinder und Jugendliche, deren Eltern und Bezugspersonen sowie an die Fachöffentlichkeit wendet.

Unsere Aufgabe ist es, physische, psychische und sexuelle Kindesmisshandlung und -vernachlässigung zu
vermindern und deren Folgen zu lindern. Dies geschieht
durch konsequente Entwicklung, Anwendung und Weitervermittlung von spezifischen, an den Ursachen von
Gewalt ansetzenden Hilfen. Unsere Einrichtung bietet
konkrete Hilfe im Einzelfall und wirkt im gesamtgesellschaftlichen Kontext hin auf sozialpolitische Verbesserungen für Kinder und Eltern.

Bei Misshandlung und Vernachlässigung von Kindern ist ein niedrigschwelliges Angebot geboten. Familien brauchen in Krisen fachlich gute Unterstützung außerhalb üblicher Öffnungszeiten von Beratungsstellen und Behörden. Mobile Einsätze unseres Krisendienstes, um Familien in Krisen zu Hause aufzusuchen oder Kinder und Jugendliche dort zu treffen, wo sie gerade sind, sichern schnellen Einsatz unserer Hilfen und verhindern, dass Kinder erneut verletzt oder geschädigt werden.

In den beiden Beratungsstellen des Kinderschutz-Zentrums in Hohenschönhausen und Neukölln können Kinder, Jugendliche, Eltern und andere Bezugspersonen von Kindern über ein erstes Krisengespräch hinaus eine länger dauernde Beratung in Anspruch nehmen. Ein Angebot, das längere Beratungsprozesse und mehrere Termine sehr kurzfristig zulässt, ist bei schwierigen Konflikten in Familien, die mit Misshandlung von Kindern einhergehen, unerlässlich.

Die meisten Eltern und Kinder bzw. Jugendliche suchen uns auf, wenn es bereits zu Misshandlungen kam. Existentielle Ängste vor Bestrafung und Trennung der Familie sowie Verstrickungen in Schuld, Scham und Wut werden im ersten Kontakt mit den Eltern deutlich. Sie gehen den Weg ins Kinderschutz-Zentrum gegen viele innere Widerstände. Unsere sofortigen und unbürokratischen Angebote stärken ihr Vertrauen in umgehende Hilfe und in Fachkräfte.

Wenn die Konflikte in Familien so eskaliert sind, dass Eltern ihre Kinder nicht mehr selbst schützen können, steht mit der Kinderwohngruppe eine Einrichtung zur vorübergehenden Unterbringung von Kindern zur Verfügung. Während der Zeit der Unterbringung werden mit Eltern und Kindern intensiv an der Entwicklung einer Perspektive für die gesamte Familie gearbeitet. Diese kann auch in der Trennung von Kindern und Eltern bestehen.



Unter www.jugendnotmail.berlin

erhalten Berliner Kinder und Jugendliche zwischen dem 10. und 19. Lebensjahr ein Online-Beratungsangebot, über das sie vertraulich und kostenfrei Hilfe in Krisen, bei Gewalterfahrungen und psychosozialen Problemen bekommen.

Intervention im Kinderschutz und Prävention gehören zusammen. Insbesondere Frühe Hilfen, die Eltern von Anfang an unterstützen, sind wichtige und nachgefragte Angebote. Krisenintervention, Familienberatung, Kinderund Jugendlichen-Beratung bzw. -therapie, die Möglichkeit des vorübergehenden stationären Aufenthalts von Kindern in der Kinderwohngruppe sowie präventive Angebote wirken als ein Verbund von Hilfen bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung. Mit diesem Hilfeverbund unterscheidet sich das Kinderschutz-Zentrum von anderen Hilfeeinrichtungen in der Stadt.

AUFGABEN & ANGEBOTE DES KINDERSCHUTZ-ZENTRUMS

- Beratung und Therapie für Familien, Elternpaare, Alleinerziehende, Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen
- » Telefonische Beratung
- » Krisenintervention (auch vor Ort)
- » E-Mail-Beratung für Kinder und Jugendliche in Not über Jugendnotmail.Berlin
- » Kinder- und Jugendlichen-Beratung und -psychotherapie
- » Therapie mit misshandelnden Erwachsenen
- » P\u00e4dagogisch-therapeutische Arbeit mit Kindern in der Kinderwohngruppe und Kl\u00e4rung der Perspektive der Kinder gemeinsam mit den Eltern
- » Präventiver Kinderschutz und Projekte Früher Hilfen

- » Fachberatung von Mitarbeiter*innen der Jugendhilfe und anderer Berufsgruppen gemäß §§ 8a/b SGB VIII und § 4 KKG
- » Fallberatung, Supervision und Fortbildung von Fachkräften
- » Präventive Angebote für Lehrer*innen, Erzieher*innen, Kinder und Jugendliche
- » Aufklärung der Öffentlichkeit durch Informationsveranstaltungen mit Eltern, Lehrer*innen, Schüler*innen, Erzieher*innen, Sozialarbeiter*innen, Ärzt*innen u. a. Berufsgruppen sowie mit Studierenden und Auszubildenden
- » Zusammenarbeit mit Medien
- » Publikationen

SEIT 1975: DIE BERATUNGSSTELLE IN NEUKÖLLN – EIN PORTRAIT

Eine der tragenden Säulen des Kinderschutz-Zentrums
Berlin e.V. ist die 1975 eröffnete und damit ältere der
beiden Beratungsstellen. Sie befindet sich unweit des
S- und U-Bahnhofs Hermannstraße mitten in einem
belebten und multikulturell geprägten Kiez Neuköllns.
Die Beratungsstelle richtet sich an Kinder und Jugendliche, an Eltern und Familien sowohl aus Neukölln als auch
allen anderen Bezirken der Stadt. Im Laufe der Jahre
konnte das Angebot zunehmend erweitert werden.
Neben Beratungen finden begleitete Umgänge und
Kinderpsychotherapie statt. Das breite Angebot wird
durch ein multiprofessionelles Team gewährleistet, welches aus Sozialarbeiter*innen und Psycholog*innen mit
Zusatzqualifikationen sowie einer approbierten Kinderpsychotherapeutin besteht.

Eltern, die das Wohl ihrer Kinder gefährden, schämen sich häufig dafür. Sie haben meist das Gefühl, gescheitert zu sein und oft auch Angst, bestraft zu werden oder ihre Kinder zu verlieren. Daher haben sie meist große Hemmungen, sich mit ihrem Scheitern auseinanderzusetzen. Kinder wünschen sich in der Regel jedoch keine anderen Eltern, sondern Eltern, die sich anders verhalten. Umso wichtiger ist es, Hürden für die Beratung der Eltern, wie z. B. schlechte Erreichbarkeit oder komplizierte Zugänge, abzubauen. Verschiedene Kanäle, etwa telefonisch, online oder das persönliche Gespräch sollen es Hilfesuchenden erleichtern, den ohnehin schon schweren Weg in die Beratung zu finden.

Die Anfragen werden von den Kolleg*innen zügig bearbeitet und Termine zeitnah vergeben. Alle Gespräche sind kostenfrei und vertraulich. Damit sollen ebenfalls Hemmungen und Erschwernisse für Hilfesuchende abgebaut werden.

Das Kinderschutz-Zentrum möchte gefährdeten Kindern nicht nur direkt und unmittelbar helfen, indem es mit den Familien arbeitet, sondern auch indirekt und mittelbar, indem es z. B. Erzieher*innen, Sozialarbeiter*innen oder andere Fachkräfte für die Arbeit mit Kindern im Gefährdungsfall sensibilisiert, schult und sie dabei begleitet. Daher bieten die Berater*innen auch Fortbildungen und Fachberatungen für Fachkräfte an.

Im Kinderschutz finden sich häufig komplexe Familiendynamiken und gescheiterte Beziehungen. Fachkräfte erleben bei den Familien und unter Umständen auch bei sich selbst heftige und unangenehme Gefühle, z. B. Wut, Trauer, Scham und Verzweiflung. Nur durch hohe Qualitätsstandards kann eine so herausfordernde Arbeit geleistet werden. Daher finden wöchentliche, mehrstündige Teamsitzungen, regelmäßige Supervisionen und Intervisionen statt. Außerdem wird unterstützt, dass die Mitarbeiter*innen sich fachlich fortbilden.

Die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle Neukölln bringen unterschiedliche Vorerfahrungen und Fähigkeiten mit, sodass es verschiedene Schwerpunkte und Arbeitsstile gibt. Gleichzeitig gibt es eine klare, gemeinsame Haltung hinsichtlich der Kommunikation mit Klient*innen und Institutionen. Transparenz und Partizipation sowie Dokumentation und Reflektion sind beständige und wesentliche Grundpfeiler.

Eine Besonderheit der Neuköllner Beratungsstelle, auf die die Kolleg*innen stolz sind, ist das Projekt "Jugendnotmail.Berlin". Es bietet in Kooperation mit der KJSH-Stiftung/Jugendnotmail über eine speziell datengesicherte Web-Plattform Online-Beratung für Berliner Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 19 Jahren an. Damit greift das Projekt die Lebensrealitäten und das Kommunikationsverhalten vieler Jugendlicher auf. Jugendnotmail.Berlin startete bereits im Jahr 2018

und vereinigt die traditionelle Haltung des Kinderschutz-Zentrums, niedrigschwellige Beratung direkt in den Familien anzubieten, mit modernen technischen Möglichkeiten.

Die Altersstruktur des Neuköllner Teams hat sich im Zuge des Generationenwechsels in den letzten zwei bis drei Jahren deutlich verändert. Viele langjährige Kolleginnen und Kollegen sind in den Ruhestand gegangen und jüngere Fachkräfte kamen ins Team. Dieser herausfordernden, aber auch bereichernden Entwicklung begegnen die gestandenen Kolleg*innen mit Offenheit, um das Potential bestmöglich zu nutzen. In diesem Prozess hat auch die Bedeutung der Kooperation mit der Beratungsstelle Hohenschönhausen zugenommen. Dort verläuft der Generationenwechsel gemächlicher, wodurch sich Synergien zwischen traditionellem Kinderschutz und innovativen Einflüssen entwickeln.

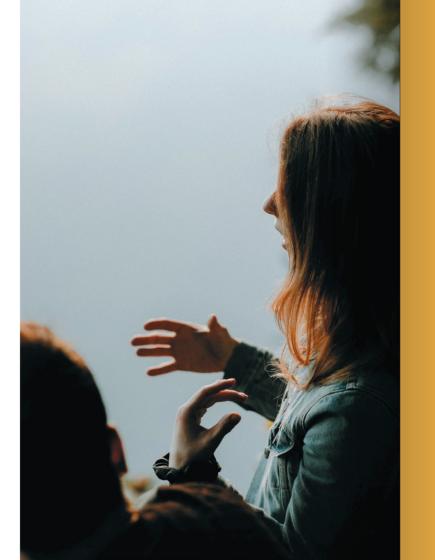
In regelmäßigen Fallkonferenzen findet ein fachlicher Austausch mit der Kinderwohngruppe statt, da traditionell die "Wohngruppeneltern" durch die Neuköllner Kolleg*innen beraten werden, um einen gelingenden Clearingprozess anzuregen.

Der Vereinsvorstand, dessen Mitglieder jeweils aus einer Beratungsstelle und der Kinderwohngruppe kommen,

trifft sich regelmäßig in Neukölln. Des Weiteren sitzt in der Beratungsstelle Neukölln auch die Verwaltung, welche unabdingbar für die reibungslosen Abläufe des gesamten Kinderschutz-Zentrums ist. Durch den regelmäßigen Austausch mit der Hohenschönhausener Beratungsstelle und der Kinderwohngruppe laufen in der Neuköllner Beratungsstelle "die Fäden zusammen". Es herrscht ein reges Treiben und ein lebendiger Austausch. So passt die Beratungsstelle auch gut in ihren Kiez an der Hermannstraße

Ohnehin bietet die Lage Vorteile. Das ehemalige Flughafengelände "Tempelhofer Feld", welches seit der Eröffnung als Park im Jahr 2010 ausreichend Platz für sportliche Aktivitäten bietet, ist nicht weit entfernt. Ein kurzer Ausflug dorthin oder zu einem der vielen Spielplätze im Umkreis der Beratungsstelle kann z. B. bei begleiteten Umgängen zu deutlicher Entspannung zwischen Eltern und Kindern beitragen.

Die Lage im Kiez macht sich auch auf andere Weise im Arbeitsalltag bemerkbar: So stellt sich beispielsweise in der Mittagspause regelmäßig die Frage, ob es einen Gemüsedöner, gebratene Reisbandnudeln mit Ei, eine Pizza Tonno oder doch die belegte Schrippe von der Bäckerei nebenan geben soll.



LEO-CLUB OUADRIGA BERLIN

WAS FÄLLT EUCH EIN, WENN IHR AN DAS KINDERSCHUTZ-ZENTRUM DENKT...

"45 Jahre Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. – die Leos gratulieren zu diesem besonderen Anlass! Wir möchten uns an dieser Stelle nicht nur für euren großartigen Einsatz bedanken, sondern auch für die nun schon längere Zusammenarbeit und freuen uns auf viele weitere Jahre! Beim Betreten der Kinderwohngruppe kommt ein Gefühl von zuhause auf: Man wird sofort im von Kinderschuhen besiedelten Eingang durch aufgeregt schreiende Kinder begrüßt und mit offenen Armen willkommen geheißen. Die Beschäftigung mit den Kindern ist einerseits sehr bereichernd, zeigt aber auch wie viel Geduld, Fürsorge und Empathie aufgebracht werden muss, um der ganzen Truppe gerecht zu werden. Es bedarf viel Feingefühls, um die individuellen Bedürfnisse der Kinder einzuschätzen, während die Gruppe im Blick gehalten werden muss. Auch wenn stets ein respektvoller und mitfühlender Umgang gefördert wird, ist dennoch das Tränentrocknen und Streitschlichten Teil des Alltags. Als Besucher*in erkennt man, wie viel Ausdauer und Verantwortung erforderlich ist, damit am Ende des Tages jedes Kind zufrieden und mit einem Gefühl von Sicherheit in sein Bett schlüpfen kann.

Dafür ein großes Lob und Dank an Euch!

In Zeiten von Corona werden die Betreuer*innen und Kinder auf eine harte Probe gestellt. Dafür wünschen wir allen weiterhin viel Kraft und hoffen, dass wir unseren Einsatz in der Kinderwohngruppe bald wieder aktiver und sorgenfreier gestalten können!

Euer LEO-Club Quadriga Berlin"

Der Leo-Club Quadriga Berlin ist eine ehrenamtliche Jugendorganisation.

Das Hauptaugenmerk seines sozialen Engagements gilt der Kinderwohngruppe des Kinderschutz-Zentrums Berlin.

SEIT 1981: DIE KINDERWOHNGRUPPE – EIN PORTRAIT

Der stationäre Bereich des Kinderschutz-Zentrums öffnete fünf Jahre nach Gründung des Vereins seine Tore.

Obwohl bereits von Anfang an im Konzept mit verankert, bedurfte es dieser Zeit, bis eine geeignete Örtlichkeit, die Finanzierung und das Personal gefunden waren.

Glücklicherweise befanden sich zwei große alte Häuser im Besitz eines gemeinnützigen Vereins, der sie an das Kinderschutz-Zentrum vermietete. Die Kinderwohngruppe bezog eines der Häuser. Die Kinderzimmer befanden sich im ersten Stock, unter dem Dach befand sich anfänglich die Betreuer*innen-WG, denn die Wohngruppe basierte in den ersten Jahren auf einem Konzept innewohnender Betreuer*innen. Das Erdgeschoß des zweiten Hauses bewohnte eine Mitarbeiterin der Wohngruppe mit ihrer Familie. Die erste Etage wurde untervermietet an einen anderen Verein, der dort eine WG für jugendliche Mädchen einrichtete. In einem weiteren Haus auf der anderen Seite des Gartens befand sich damals noch ein von einer Kirchengemeinde betriebenes Jungenheim. In den drei angrenzenden Gärten ging es oftmals turbulent und laut zu, wie man sich vorstellen kann!

1981 konnte "die Kinderwohngruppe" ihre Arbeit aufnehmen. Der heute selbstverständliche und weiterverbreitete Begriff "Wohngruppe" stellte damals eine bewusste Abgrenzung von der Bezeichnung "Kinderheim" dar. Die Angst vor dem "Heim" als einem Ort, an den man gesteckt wurde oder an den die eigenen Kinder verbracht wurden, war zutiefst verankert in der Öffentlichkeit und den Familien. Die Wohngruppe aber war ein an die Eltern gerichtetes freiwilliges Angebot, das von diesen nach Wunsch auch anonym in Anspruch genommen werden konnte. Eltern konnten in eigener Verantwortung darüber entscheiden, ihr Kind zeitweise von Anderen betreuen zu lassen, um währenddessen in der Beratung eine Perspektive zu entwickeln, wie es besser werden könnte. Und das war etwas anderes! Darüber hinaus war und ist es vielen Kindern sehr wichtig, wenn sie sagen können: "Ich bin doch nicht im Heim - ich bin in der Kinderwohngruppe!"

Der Weg der Kinder in die Wohngruppe änderte sich im Laufe der Jahre. Inzwischen fragen Mitarbeiter*innen des Jugendamts an, wenn sie Kinder aus schwierigen familiären Situationen heraus in Obhut genommen haben und einen Wohngruppenplatz für sie suchen. Die Wohngruppe wird gebraucht, wenn familiäre Konflikte besonders kompliziert und zugespitzt sind oder wenn das Kind besonderen Schutz braucht.

Die Mitarbeitenden der Kinderwohngruppe bezeichneten sich von Beginn an als "Betreuer*in", nicht als "Erzieher*in", denn sie betreuen und begleiten Kinder durch den Tag und auch durch die Nacht. Der Schwerpunkt in der Arbeit mit den Kindern ist nicht die Pädagogik, sondern die Beziehung zum Kind. Die Mitarbeitenden versuchen die eigentliche Intention hinter vermeintlich unangemessenem Verhalten der Kinder zu verstehen. Durch die Reaktion auf das Gemeinte fühlen die Kinder sich verstanden und können durch diese Unterstützung allmählich neue Wege finden, um sich und ihre Bedürfnisse auszudrücken. Die Betreuer*innen geben Orientierung.

Diese damals völlig neue Haltung erforderte ein neues System, das "Bezugsbetreuer*innensystem". Die Hauptarbeit der Betreuer*innen umfasste das Aushalten und Halten der Gefühle und Handlungsweisen von Kindern, deren Bedürfnisse nicht gesehen oder gestillt worden waren. Schnell zeigte sich, dass dies gut gelingt, wenn jedes Kind von eine*r eigenen Betreuer*in, eine*r "Bezugsbetreuer*in" begleitet wird. Mit dieser*diesem Betreuer*in stellt sich eine besondere Beziehung her, die sich von Seiten der Kinder aus den bisherigen Beziehungserfahrungen in der Familie speist. Von Seiten des Betreuer*innen-Teams wird gleichzeitig sicherstellt, dass jedes Kind Beachtung erfährt.

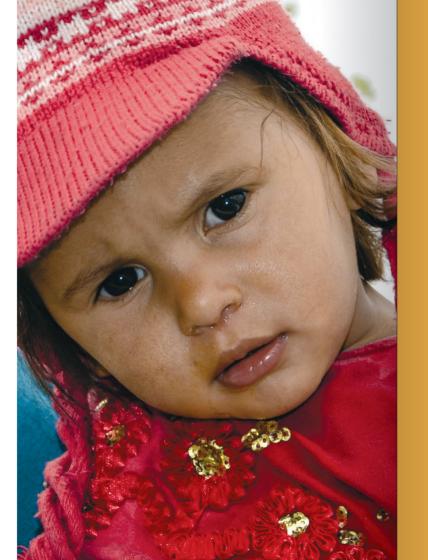
So bekommen die Kinder in der Wohngruppe, was nötig ist und manchmal mehr. Wenn es ein besonders bedürftiges Kind gibt, das weder eigene Grenzen noch die der anderen kennt, wird zusätzliche Betreuung organisiert, sodass es im Alltag intensiv begleitet werden kann. So "sprengen" Kinder das "System" Kinderwohngruppe nicht, sondern die Struktur der Wohngruppe wird entsprechend der Nöte und Bedürfnisse der Kinder gestaltet.

Darüber hinaus pflegt und hütet das Team seinen Arbeitsplatz. Das Haus bietet mit seinen vielen Räumlichkeiten, wie einem Tobezimmer mit Kicker und Trampolin, einer großen Essküche, einem Besuchszimmer im Souterrain und einem besonderen Einzelspielzimmer viel Platz, es kostet aber auch viel Mühe, es in einem ordentlichen. wohnlichen Zustand zu halten. Gleiches gilt für den gro-Ben Garten mit Buddelkasten, Schaukeln, Basketballfeld. Abhang zum Rodeln im Winter und einer Wasserrutschbahn im Sommer. Vieles wird vom Team nebenbei im Dienst, aber auch in der Freizeit erledigt. Die eine ist für die Bücher zuständig, neue müssen gekauft, bestehende geklebt oder wegsortiert werden. Der Nächste ist für die Vollständigkeit der Spiele zuständig, ein Anderer pflegt die Räder der Kinder und die Nächste schafft Ordnung im Büro. Von der Koordination der Teamsitzung und dem Schreiben des Dienstplanes ganz zu schweigen. Und das alles ohne Chef*in - wie im ganzen Verein.

Dies gelingt nur, weil die Wohngruppe für das Team mehr ist als nur ein Arbeitsplatz, sie ist auch ein Ort, in dem ein Teil des eigenen Lebens stattfindet, eigene Interessen gelebt werden können – beim Klettern, Musizieren, Spielen, Basteln, Schwimmen gehen oder freitäglichen Filmabenden...

Das multiprofessionelle Team kannte sich in den vergangenen Jahrzehnten sehr gut, denn auch die "Neue" war bereits seit fünf Jahren dabei. Sich gegenseitig zu schätzen, die Stärken und Schwächen zu sehen, die Unterschiedlichkeit in der Arbeit auszuhalten und meist gut zu finden, zeichnet das Team aus. Es besteht zutiefst das Vertrauen, dass Verlass ist auf die Kolleg*innen. Die gegenseitige Unterstützung wird als ebenso selbstverständlich erlebt, wie die Gewissheit, dass es das gemeinsame Ziel ist, Kindern auf Zeit ein sicheres Zuhause zu geben.

Der "Generationenwechsel" der Mitarbeiter*innen hat, wie im gesamten Verein, auch in der Wohngruppe begonnen. Die ersten Kolleg*innen dieses langjährigen stabilen Teams sind in Ruhestand gegangen, neue Kolleg*innen werden eingearbeitet. Es gilt, das Besondere im Kinderschutz-Zentrum weiterzuleben – vielleicht anders, aber doch besonders.



WAS FÄLLT IHNEN EIN, WENN SIE AN DAS KINDERSCHUTZ-ZENTRUM DENKEN?

"Ich freue mich schon immer auf den Samstag, weil es dann im Kiosk lebendig wird. Neun Kinder rennen in den Laden und suchen sich Süßigkeiten oder Zeitschriften aus, fragen immer wieder: "Kann ich das kaufen? Hab ich genug Geld?", legen dann ihre Euro und Cent auf den Tresen, bekommen zum Schluss von mir noch eine extra Süßigkeit geschenkt und gehen dann meist zufrieden aus dem Laden. Der Samstagseinkaufstornado ist vorbei. Bis zum nächsten Mal."

Asta ist Betreiberin eines Kiosks, in dem die Kinder jeden Samstag ihr Taschengeld ausgeben.



SEIT 1991: DIE BERATUNGSSTELLE IN HOHENSCHÖNHAUSEN – EIN PORTRAIT

Ich war erfreut, als mich meine Kolleginnen baten, etwas über unsere Beratungsstelle in Hohenschönhausen zu schreiben. Ich bin ein Kollege aus der Beratungsstelle Neukölln und habe mit meinen Kolleg*innen aus Hohenschönhausen einen über 20-jährigen gemeinsamen Weg zurückgelegt. Ich kann mich noch erinnern, als ich das erste Mal die Beratungsstelle und die für mich damals neuen Kolleg*innen kennenlernen durfte. Hohenschönhausen war mir nur namentlich ein Begriff. Zwar komme ich aus Berlin, aber in diese Ecke hatte es mich zuvor noch nicht verschlagen.

Die Beratungsstelle wurde am 10. Mai 1991 eröffnet und war damals das erste derartige Projekt mit Fachkolleg*innen aus dem Ost- und dem Westteil Berlins. Die Räumlichkeiten befanden sich seiner Zeit noch in der Strausberger Straße, einer Seitenstraße der Hauptstraße Konrad-Wolf-Straße. Der erste Eindruck begeisterte mich nicht wirklich. Die Beratungsstelle war in einer alten Kindertagesstätte untergebracht und wirkte wenig einla-

dend. Dieser Eindruck änderte sich aber rasch! Als ich von meinen neuen Kolleg*innen empfangen wurde, warf mich deren Offenheit und Enthusiasmus schier um. Ich erfuhr von den Schwierigkeiten, geeignete Räume zu finden, wie sich die Kolleg*innen mit den Gegebenheiten arrangierten und dass die Beratungsstelle gut von Klient*innen sowie von den Kindern und Jugendlichen besucht und angenommen wurde. Die Kinder- und Jugendpsychotherapeutin, die nach wie vor im Kinderschutz-Zentrum Berlin tätig ist, zeigte mir im Anschluss an unser Gespräch ihre Therapieräume. Aus Platzmangel war dieser Bereich unweit der Beratungsstelle in einer ehemaligen Feuerwache verortet. Dort waren schöne, helle Räume, in denen sich gut arbeiten ließ. Allein die im selben Gebäude untergebrachte Musikschule erschwerte die Therapien, wie ich von meiner Kollegin erfuhr. Aber mit Kreativität und Gelassenheit ginge es gut, ließ sie mich wissen.

Mittlerweile ist die Beratungsstelle nach Alt-Hohenschönhausen umgezogen. Sie hat ihren Sitz in der Freienwalder Straße an der Ecke Große-Leege-Straße, in einer auf mich bürgerlich wirkenden Gegend mit guter Infrastruktur. Nach wie vor arbeitet man dort, wie auch in Neukölln, in einem multiprofessionellen Team, bestehend aus Psycholog*innen und Sozialpädagog*innen mit unterschiedlichsten Weiterbildungen. Ich bin immer erfreut, wenn es mich nach Hohenschönhausen

verschlägt. Der Enthusiasmus, die gute kollegiale Stimmung und das, was man allgemein als "menschlich" beschreiben würde, ist in den Jahrzehnten nicht verloren gegangen. Ich glaube mit Recht sagen zu können, dass meine Kolleg*innen in Hohenschönhausen sich durch eine sehr hohe Fachlichkeit gekoppelt mit einer den Klient*innen entgegenkommenden, freundlichen und unterstützenden Haltung auszeichnen. Die hellen, freundlichen und gemütlichen Räumlichkeiten runden das Bild ab.

Persönlich schätze ich an meinen Kolleg*innen die Einsatzbereitschaft eines jeden Einzelnen sowohl für die Belange der zu beratenden Familien als auch für die Aufrechterhaltung des ganzen Vereins und seiner Projekte.



30 3⁻⁻

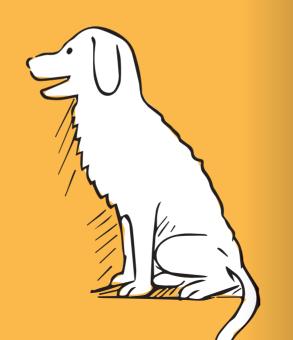
WAS FÄLLT IHNEN EIN, WENN SIE AN DAS KINDERSCHUTZ-ZENTRUM DENKEN?

"Ihr seid doch so eine Beratungsstelle, wo Leute mit Problemen kommen, die sie mit den Kindern haben. Da kann man dann drüber reden. Manchmal hilft das ja nicht, wenn es Entscheidungen braucht, könnt ihr ja nicht so viel machen. Muss man dann wieder zum Jugendamt oder so.

Aber man kann über Dinge reden, die man allein zu Hause meistens vermeidet, weil es dann eskalieren könnte oder weil man seine Ruhe haben will. Bei Euch wird das dann so moderiert und es gibt einen Blick von außen. Das kann manchmal helfen, weil man sonst immer mit sich selbst beschäftigt ist, oder es ist eh der andere Schuld."

Jack sagt dazu: "Wuff".

Herr Holze und sein bezaubernder Hund Jack sind langjährige Nachbarn der Beratungsstelle Hohenschönhausen.





"Wenn es kompliziert wird, wende dich doch ans Kinderschutz-Zentrum."

KINDERSCHUTZ IN DER ZUKUNFT: NEUE FELDER UND NEUE ZUGANGSWEGE?

Ein Interview mit unseren Kolleginnen Dominique Hans und Evelyn Saal.

Hallo und schön, dass ihr da seid. Eure beiden Arbeitsbereiche innerhalb des Kinderschutz-Zentrums beschreiben sehr deutlich, wohin sich moderner Kinderschutz voraussichtlich entwickelt und an welchen Stellen er gesellschaftlich zunehmend relevanter wird. Daher möchte ich euch gerne zum Arbeitsalltag in euren Bereichen befragen. Wann habt ihr angefangen, im Kinderschutz-Zentrum zu arbeiten?

Dominique Hans: Ich habe im August 2019 angefangen im Kinderschutz-Zentrum zu arbeiten, arbeite also seit ca. zwei Jahren hier.

Evelyn Saal: Ich habe im September 2000 angefangen, also bin ich jetzt 21 Jahre hier.

Mich würde nun vor allem interessieren, was eure aktuellen Aufgaben sind und wo die Schwerpunkte eurer Arbeit liegen.

Dominique Hans: Ich berate Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 19 Jahren schriftlich über unsere Onlineplattform "Jugendnotmail.Berlin". Neben der Beratung beschäftige ich mich auch damit, das ganze Projekt, das in Kooperation mit dem KJSH entstanden ist, voranzutreiben.

Gibt es konkrete Pläne, welche Dinge verändert oder entwickelt werden sollen?

Dominique Hans: In der letzten Zeit hat es bereits Veränderungen in Form der Erweiterung unseres Angebots gegeben. Wir bieten nun neben der Einzelberatung, die per Mail und daher zeitversetzt stattfindet, auch eine Chatberatung an. Diese funktioniert wie eine offene Sprechstunde und findet montags von 15.00 bis 17.00 Uhr statt. In dieser Zeit können Kinder und Jugendliche direkt mit Berliner Berater*innen chatten, ohne sich registrieren zu müssen.

Auch für die bisherige Mailkommunikation müssen die Kinder und Jugendlichen nicht viele Daten angeben. Für die Erstellung des Accounts sind lediglich die Wahl eines Nicknames und eines Passworts nötig sowie die Beantwortung der Frage, ob sie aus Berlin kommen. Sie registrieren sich, damit die Beratung an den persönlichen Account gebunden und immer wieder fortgeführt werden kann.

Hast du das Gefühl, dass dieses Angebot von Kindern und Jugendlichen gut angenommen wird? Konntest du hier auch Veränderungen in der Corona Pandemie beobachten?

Dominique Hans: Ja, wir haben bemerkt, dass die Beratungsanfragen im letzten Jahr stark gestiegen sind. Das könnte an der Pandemie und der Lockdown-Situation liegen und somit daran, dass Kinder und Jugendliche lediglich einen eingeschränkten Zugang zu Hilfen hatten. Den hohen Bedarf kann man auch an der Zunahme der Anfragen um 40 % im Vergleich zum Jahr 2019 erkennen. Aber auch unabhängig von der Pandemie beobachten wir von Jahr zu Jahr einen steigenden Trend der Nutzung.

Danke, Dominique. Nun würde mich interessieren, was deine Hauptaufgaben im Moment sind, Evi.

Evelyn Saal: Ich arbeite hier als Familienberaterin, führe allerdings hauptsächlich Fachberatungen, Supervisionen und Fortbildungen durch.

In den Fachberatungen nach § 8a des Kinder- und Jugendhilfegesetzes unterstützen wir Fachkräfte, z. B. Erzieher*innen oder Sozialarbeiter*innen bei der Einschätzung, ob eine Kindeswohlgefährdung vorliegt und wie sie weiter vorgehen können.

Als der § 8b des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und § 4 des Bundeskinderschutzgesetzes in Kraft traten, durften und sollten auch sogenannte "Berufsgeheimnisträger*innen" Fachberatungen in Anspruch nehmen, z. B. Lehrer*innen oder medizinisches Personal, das mit Kindern arbeitet. Wir mühten uns erst kreuz und quer durch die Stadt, um unser Angebot auch für diese Berufsgruppen publik zu machen und haben inzwischen neben den vielen Fachberatungsanfragen einzelner Fachkräfte auch solche von großen Institutionen.

Die Themen in den Fachberatungen haben sich mittlerweile sehr breit aufgefächert. Ein Problem, bei dem wir in letzter Zeit durch verschiedene Einrichtungen vermehrt hinzugezogen werden und auch weiterempfohlen wurden, ist die Vermutung von Übergriffen innerhalb von Institutionen.



Ein weiterer Arbeitsbereich liegt in der Aushandlung von Kooperationen mit Trägern der Kinder- und Jugendhilfe. Um eine gesetzliche Betriebserlaubnis zu erhalten, müssen z. B. Kitas ein Kinderschutzkonzept erarbeiten und offiziell eine "insoweit erfahrene Fachkraft" benennen, die mit den Fachkräften bei vermuteter Kindeswohlgefährdung die obligatorische Fachberatung durchführt. Unser Angebot liegt darin, dass das Kinderschutz-Zentrum als "insoweit erfahrene Fachkraft" vom Träger benannt und genutzt wird. Werden wir als Kooperationspartner angefragt, bedarf es zunächst einer guten Prüfung des Kinderschutzkonzeptes. Als nächstes werden wohl viele Schulen auf uns zukommen, da sie vom Senat angehalten sind, nun ebenfalls ein Kinderschutzkonzept für ihre Institution zu erarbeiten. Schon jetzt deutet sich an, dass die Schulen bei der Erarbeitung unsere Expertise nutzen möchten.

Dann möchte ich noch den Arbeitsbereich der Supervisionen benennen. Ich biete sie für Mitarbeiter*innen von Jugendämtern, für Schulsozialarbeiter*innen und für Erzieher*innen in Einrichtungen an. Die Fachkräfte stehen zunehmend vor emotional herausfordernden Aufgaben, wenn sie mit Kinderschutz-Fällen konfrontiert sind. In der Supervision kann ich sie darin unterstützen, sich zu entlasten und zu sortieren.

Das Ausrichten von Kinderschutz-Fortbildungen ist auch einer meiner Arbeitsbereiche. Wir haben schon oft erlebt, dass sich Teilnehmer*innen unserer Seminare später mit Kinderschutz-Fragen wieder an uns wenden. So stellen Fortbildungen auch eine gute Möglichkeit dar, uns bekannt zu machen.

Unsere Arbeit in den Fachberatungen, mit den Kooperationspartner*innen, in den Supervisionen und Fortbildungen stellt indirekte Öffentlichkeitsarbeit dar, denn die Fachkräfte werden uns weiterempfehlen, wenn sie uns als hilfreich empfunden haben. Sie hören: "Wenn es kompliziert wird, wende dich doch ans Kinderschutz-Zentrum."

Aus diesen Gründen halte ich das zukünftig für eine wichtige Arbeit.

Hast du Rückmeldung bekommen, ob die Menschen mit unseren Fachberatungen zufrieden sind?

Evelyn Saal: Ich glaube, unsere Fachberatung macht so besonders, dass wir neben der Risikoeinschätzung auch mit den Fachkräften erarbeiten, was die Familie oder das Kind in ihnen bewirken. Das funktioniert wie eine kleine Fortbildung, welche zur Folge hat, dass die Fachkräfte auf die Eltern anders reagieren können, da sie deren Handlungsgründe und die dahinterliegenden unbewussten Bewältigungsstrategien nun besser nachvollziehen. Eine weitere Besonderheit ist, dass wir die Folgegespräche mit Eltern oder Kind mit den Fachkräften vorbereiten. Hier kommt unsere eigene praktische Erfahrung aus der Familienberatung zum Tragen. Ich bin der Überzeugung und bekomme das auch oft rückgemeldet, dass in diesen zwei Punkten die Stärke unserer Fachberatung liegt.

Wenn ich eure Arbeitsbereiche betrachte, tragt ihr von zwei Seiten zur Wahrnehmung und Thematisierung einer Kindeswohlgefährdung bei?

Dominique Hans: Ja, in der Online-Beratung berichten die Kinder und Jugendlichen häufig von ihrer Angst vor den Konsequenzen, wenn sie sich öffnen. Oft erzählen sie mir, dass sie den Schulsozialarbeiter*innen nur einen Teil ihrer Problematik erzählt haben. Dahinter steht ein Loyalitätskonflikt zu den Eltern, da die Kinder und Jugendlichen nicht wollen, dass für ihre Eltern Konsequenzen folgen könnten. Immer wieder begegnen mir die Sorgen, welche Schritte dann folgen und welche Maschinerie sie in Gang setzen könnten. Diese Sorgen der Kinder und Jugendlichen können in der Online-Beratung gut besprochen werden.

Evelyn Saal: Ich merke manchmal bei Fachkräften, wenn sie sehr belastet sind: Dann erleben sie die betreffenden

Schüler*innen oder deren Eltern vor allem als störend. Ihr Blick auf das Kind und die Eltern verändert und erweitert sich wieder, indem wir darüber sprechen, dass diese problembelasteten Kinder mit allem anderen beschäftigt sind, aber doch nicht damit, was im Unterricht los ist. Wenn die Fachkräfte die Schüler*innen besser verstehen, können sie ihnen wieder offener und zugewandter begegnen.

Um den Blick in die Zukunft zu richten, was denkt ihr, welche Aufgaben im Kinderschutz an Bedeutung gewinnen werden?

Dominique Hans: Schon seit Beginn des Projekts holen wir Jugendliche im digitalen Raum ab und jetzt im Zuge der Pandemie ist die Digitalisierung noch einmal deutlich vorangeschritten. Hier muss man schauen, dass man präsent und offen bleibt für neue Entwicklungen. Wichtig ist auch, immer wieder neu zu bewerten, welche Angebote an diese Entwicklungen angepasst werden müssen.

Evelyn Saal: Was ihr mit dem Projekt auf die Beine gestellt habt, ist revolutionär, denn wir haben in meinen 21 Arbeitsjahren noch nie so viele Jugendliche erreicht wie über euch.

Evi, was denkst du, wenn du in Bezug auf deinen Bereich in die Zukunft blickst?

Evelyn Saal: Was uns auszeichnet, ist dass wir uns in den Beratungen Zeit nehmen. Unsere Stärke ist, dass wir Familien auch länger begleiten und gründlich, genau und in Ruhe hinschauen. Ich wünsche mir, dass wir uns diese Stärke erhalten können.

Vielen Dank euch, für den Einblick in eure Arbeitsbereiche. Ich bin sehr gespannt, was die Zukunft bringt und wie sich diese Bereiche, aber auch das ganze Kinderschutz-Zentrum entwickeln werden.

LIEBE*R JUNGENDLICHE*R

WAS FÄLLT DIR EIN, WENN DU AN DAS KINDERSCHUTZ-ZENTRUM DENKST?

"Ich weiß es wirklich sehr zu schätzen, dass ich sofort verstanden werde und dass mir zugehört wird!"

"Ich habe jetzt gute Anlaufstellen, wenn es mir nicht gut geht. Vielen Dank! Sie haben mich in einigen Punkten echt aufgebaut und mir weitergeholfen."

"Du gabst mir den Mut, beim Notdienst anzurufen. Ich bin jetzt in einer Krisenwohnung und nicht mehr alleine. Danke, dass du hier meine Beraterin warst!"

"Mir war wichtig, dass ich jemandem alles erzählen kann, der schon anderen in ähnlichen Situationen geholfen hat. Ich danke Ihnen sehr."

Die Zitate stammen von Jugendlichen, die sich anonym Beratung bei Jugendnotmail.Berlin einholten.





UNSER DANK GILT...

- » der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Abt. III - Jugend und Kinderschutz - für die Finanzierung und fachliche Begleitung der Beratungsstellen sowie der Abt. V - Familie und frühkindliche Bildung - Bereich Finanzierung und Haushalt für die produktive Zusammenarbeit und dem Bereich Einrichtungsaufsicht als wertschätzende Kontrollinstanz für die Kinderwohngruppe.
- » den Mitarbeiter*innen der Berliner Jugendämter für die gute Kooperation und die Wahrnehmung unserer Angebote.
- » dem Bezirk Lichtenberg für die Finanzierung von Angeboten Früher Hilfen in unserer Hohenschönhausener Beratungsstelle,
- den Kolleg*innen vom Kindernotdienst für ihre kollegiale Zusammenarbeit,
- den Fortbildungsinstituten, die uns als Referent*innen buchen.
- der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren

und nicht zuletzt allen unseren Kolleg*innen der beiden Beratungsstellen und der Kinderwohngruppe für ihre engagierte und ehrenamtliche Mitarbeit im Verein Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.

Wir bedanken uns besonders bei folgenden Vereinen, Organisationen und Firmen

- dem Lions F\u00f6rderverein Pariser Platz e.V..
- » der Elsbach-Stiftung,
- » dem Inner Wheel Club Berlin Spree e.V.,
- dem Berlin-American Club e. V..
- » dem Leo-Club Quadriga Berlin e.V.,
- » dem Berliner Sportverein Oranke e.V.,
- » der bubbles film GmbH Hamburg,
- » der Bain+Company Germany Inc., München,
- der Koos Edelmetalle GmbH.
- » der Bridge Party im Golfclub,
- » der Engel+Völkers Gewerbe Berlin GmbH,
- » der H.E.M. Stiftung,
- der Morrison + Förster LLP.
- der D2mBerlin GmbH.
- der Becker + Kries Holding GmbH.
- der Sunshine live GmbH.
- der Schopp Competence,
- der Bethmann Bank.
- der freshfields LLP.
- der Atos Information Technology GmbH.

Unsere Verbundenheit und Dankbarkeit gilt

- » unseren F\u00f6rdermitgliedern, denen das Kinderschutz-Zentrum am Herzen liegt,
- vielen Spender*innen, die uns ganz regelmäßig und großzügig unterstützen. Uns freut insbesondere, dass es zu ihnen eine enge Verbundenheit gibt, so dass wir uns mit unseren Nöten unkompliziert an sie wenden können und ein offenes Herz finden.

Besonderer Dank geht

- an die Leos, die in besonderer Treue die Festtage und Wochenenden der Kinderwohngruppe bereichern,
- » posthum an diejenigen, die uns in ihrem Testament bedachten oder deren Trauergäste gespendet haben,
- an die Spender*innen, die uns in diesem Jahr zum ersten Mal unterstützt haben. Es rührt uns sehr, dass Sie uns uneigennützig bedacht haben.

Sie ermöglichten uns

- » die 14-tägige Sommerreise der Wohngruppenkinder,
- das monatliche therapeutische Reiten für die Kinder der Wohngruppe,
- » die Möglichkeit, Dolmetscher*innen zu bezahlen für Elternberatungen mit Migrationshintergrund,
- » neue Arbeitsmaterialien für die "Frühen Hilfen", u. a. ein Schaukelnest und Yogamatten,
- » Oster- und Weihnachtsgeschenke für die Kinder der Wohngruppe

und so viel mehr.

Auch der "laufende Betrieb" ist ohne Ihre Unterstützung nicht möglich. Das Kinderschutz-Zentrum ist neben der Finanzierung durch öffentliche Mittel substanziell auf weitere Einnahmen angewiesen.

Aus datenschutzrechtlichen Gründen verzichten wir darauf, Spender*innen namentlich aufzuführen.

SPENDEN & UNTERSTÜTZEN

Wir haben beim Sichten der Archiv-Materialien zur Erstellung dieses Jahresberichtes den ersten Spendenaufruf aus dem Jahr 1975 * entdeckt, den wir Ihnen nicht vorenthalten möchten. Zum einen ist es ein lesenswertes Zeitdokument, zum anderen verdeutlicht er, wie breit gefächert die Ideen der Gründer*innen des Kinderschutz-Zentrums waren – auch hinsichtlich solidarischer Hilfe engagierter Mitbürger*innen.

- * Wie man das Kinderschutz-Zentrum unterstützen kann
- 1. Machen Sie mit Ihrem Kind einmal etwas Besonderes (einen Ausflug, gehen Sie ins Schwimmbad, besuchen Sie das Aquarium, ein Kindertheater)!
- 2. Schenken Sie uns Geld, das Sie sparen, wenn Sie aufhören zu rauchen.
- 3. Wenn Sie eine Haus, eine Wohnung wissen ider haben, wo das Kinderschutz-Zentrum ab 1. Oktober 1976 einziehen könnte.

rufen Sie uns bitte an: 465 55 24 (DKSB) 803 31 85 (Kriwat/Nowicki 852 18 22 (Wolff).

- 4. Unterschreiben Sie einen Dauerauftrag, um eine Spende regelmäßig auf einses unserer Konten zu überweisen (Berliner Bank 998 190 4000 / Posischeckkonto Berlin-W. 22281-108 Steuerabzugsfähig.
- Vermachen Sie uns einen Teil einer plötzlichen Steuerrückzahlung, einer gerade gemachten erbschaft, eines Honorars usw. (Steuerabzugsfähig)
- 6. Helfen Sie uns ab September 1976 beim Einrichten und renovieren unsrer Räume.
- 7. Schenken Sie uns einen PKW-Bus für Notfalleinsätze.
- 8. Unterstützen Sie ihre Nachbarn bei der Kindererzoehung (Helfen Sie als Baby-Sitter, laden Sie Kinder in Ihrem Hause zu einem Essen ein, machen Sie für eine überlastete Mutter einmal Einkäufe).

9. Wenn Sie unsere Broschüre über das
Kinderschutzzentrum haben wollen, dann
schreiben Sie uns einfach: Deutscher
Kinderschutzbund, Arbeitsgruppe Kinderschutz, Utrechter Str. 20, 1 Berlin 65.

Die Arbeit des Kinderschutz-Zentrums kann auch heute nur wirksam gelingen, wenn engagierte Bürger*innen sich aktiv für den Schutz der Kinder vor Gewalt, Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch einsetzen.

Sie können helfen, indem Sie

- » sich für den Schutz der Kinder einsetzen.
- » Kindern und Eltern die Brücke zu uns bauen,
- » unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen,
- » f\u00f6rderndes Mitglied des Kinderschutz-Zentrums werden.

Spendenkonto

» Bank für Sozialwirtschaft IBAN DE68 1002 0500 0003 3884 04 BIC BFS WDE 33 BER

Online-Spenden

Über unsere Webseite **www.kszb.de** können Sie uns online die Erlaubnis zu einem Bankeinzug erteilen. Das dort hinterlegte Spendenformular befindet sich auf einem besonders geschützten Server der Bank für Sozialwirtschaft. Die Übertragung Ihrer Daten erfolgt verschlüsselt.

Charity-Shopping

Wenn Sie sich bei smile.amazon anmelden, erhalten wir vom Onlineportal einen prozentualen Anteil des Einkaufswertes als Spende, ohne dass Sie mehr bezahlen müssen.

Fördermitgliedschaft

Werden auch Sie Fördermitglied und unterstützen Sie auf diese Weise kontinuierlich unsere Arbeit. Das Antragsformular finden Sie auf unserer Webseite unter www.kszb.de Ihre Spenden und Förderbeiträge sind steuerlich absetzbar. Für die Ausstellung einer entsprechenden Bescheinigung benötigen wir Ihren Namen und Ihre Anschrift.

Der Verein Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. ist ein freier Träger der Jugendhilfe und vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt.

Und auch so können Sie helfen

- » Feierliche Anlässe Spenden statt Geschenke
- » Im Trauerfall Geldspenden statt Kranz- und Blumenspenden
- » Regelungen zu Lebzeiten Vermächtnisse, Erbschaften und Schenkungen

Der Verein Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V. ist:

Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren



Mitglied des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (Landesverband Berlin)



Unterzeichner der Initiative Transparente Zivilgesellschaft





Beratungsstelle Neukölln Juliusstraße 41 12051 Berlin

- » Beratungsstelle Hohenschönhausen Freienwalder Straße 20 13055 Berlin
- » Kinderwohngruppe

» Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE68 1002 0500 0003 3884 04

BIC BFS WDE 33 BER

- » post@kszb.de
- » Das Telefon. 030 683 91 10
- Montag bis Freitag von 9:00 Uhr bis 20:00 Uhr
- >> www.kszb.de